

IX.

# Nekrologe.





**Edmund Freiherr von Desele,**  
Direktor des k. b. allgemeinen Reichsarchives.

† 24. November 1902.

Edmund Freiherr von Desele wurde in einem südwestlich von Regensburg romantisch gelegenen Landhaus (später und noch heute k. Forsthaus) zu Ziegetsdorf, welche Gemeinde zum Bezirksamt Stadtamhof und in die ehemalige Klosterpfarre Prüfening gehört, am 6. Dezember 1843 geboren. Seine Eltern waren Alois Clemens Felix Frhr. v. Desele, quieszierter k. bayerischer Regierungsrat zu Regensburg und Gutsbesitzer zu Ziegetsdorf, und Sophie Clara, geb. von Bez von Lichtenhof. Die Familie stammt aus dem Ries, von wo sie nach Schwaben und Bayern kam und ihren alten Namen „Dffelin“ in „Defelin“ und „Desele“ veränderte. Schon 1498 erhielt Conradus Ofelinus vom Kaiser Maximilian einen Wappenbrief, auf Grund dessen Edmunds Urgroßvater Felix Andreas, dessen Name in der Reihe der bayerischen Historiker des 18. Jahrhunderts mit Recht eine hervorragende Stelle einnimmt, im Jahre 1772 in Kurbayern als adelig anerkannt wurde. Dem Sohne desselben, Clemens Benno, wurde von dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz die Freiherrnwürde verliehen. — Wappen: Quadriert 1 und 4 in Silber ein gestürzter Rachelosen, 2 und 3 in Gold ein blauer Querbalken, welcher mit einer nach der rechten Seite laufenden silbernen Kage (oder einem Tiger) besetzt ist; der nicht gekrönte Helm mit rechts grün-silberner, links blaugoldener Decke, trägt zwischen zwei Büffelhörnern, von denen das rechte von Grün ober Silber, das linke von Blau ober Gold, quer geteilt ist, die Kage, die hier vorwärts sehend, rechts gewendet aufwächst.

Edmund v. Desele begann seine stets mit großem Fleiß betriebenen Studien an dem Gymnasium zu Regensburg, welches er im Herbst des Jahres 1861 absolvierte. Nunmehr besuchte er 1861/62 als *candidatus philosophiae* das f. Lyzeum in Regensburg. In den Jahren 1864 bis 1868 widmete er sich auf der Universität München der Rechtswissenschaft als Fachstudium, besuchte aber auch philosophische Collegien und seine schon frühzeitig bei ihm hervorgetretene Vorliebe zur Geschichte veranlaßte ihn nicht nur geschichtliche Vorlesungen zu hören, sondern auch an den Arbeiten in Giesebrechts historischem Seminar teilzunehmen. Bei dieser seiner Lieblingsbeschäftigung kam ihm der Besitz des großen, aus dem verschiedenartigsten der Geschichtswissenschaft angehörigen Material bestehenden, in der Familie Desele aufbewahrten Nachlasses seines Urgroßvaters zu statten. Nachdem er das erste juristische Examen gemacht, trat er in die vorgeschriebene juristische Praxis und zwar bei dem Landgericht, dem Bezirksgericht und dem Bezirksamt in München. Im Jahre 1870 bestand er den juristischen Staatsconkurs und rasch entschlossen wendete er sich der archivarischen Laufbahn zu, indem er, nachdem er das damals vorgeschriebene Tentamen für den Eintritt in den bayerischen Archivdienst glänzend bestanden, am 1. Dezember 1870 den Vorbereitungskurs im Reichsarchiv begann. Während der dreijährigen Dauer desselben lagen ihm vorzugsweise Ordnungsarbeiten ob, denen er sich mit großem Fleiß hingab, indem er mit besonderer Vorliebe die Akten säcularisierter bayerischer Klöster repertorisierte. Im Jahre 1874 wurde er Kreisarchivsekretär zu Würzburg und bald darauf (1875) wurde er in der gleichen Eigenschaft zuerst nach Bamberg und 1877 an das Kreisarchiv nach München versetzt. Im Jahre 1883 trat er als Sekretär in das Reichsarchiv; in demselben wurde er noch im nämlichen Jahre zum Assessor befördert und avancierte am 1. Juni 1890 zum Reichsarchivrate. Am 16. Januar 1893 wurde ihm das Direktorium des allge-

meinen Reichsarchivs übertragen, welche eben so hohe wie vertrauensvolle Stellung er bis zu seinem nach mehrwöchentlichen Leiden am 24. November 1902 erfolgten Tode bekleidete.

Edmund von Oefele vermählte sich am 19. April 1876 mit Sophie Wolf, Tochter des späteren Senatspräsidenten Adolf Ritters von Wolf, da aber seine überaus glückliche Ehe kinderlos blieb, erlosch mit ihm sein Geschlecht, was von allen denjenigen, welche ihm je näher gestanden, aufs tiefste beklagt wurde.

Seine zahlreichen der bayerischen Geschichte angehörigen Publikationen hat Oefele selbst in dem Almanach der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den Jahrgängen 1890, 1897 und 1901 aufgeführt und wir halten es für zweckdienlich, über dieselben folgende Übersicht zu geben.

### I. Ausgaben historischer Quellen.

- 1) Leonhard Widmanns Chronik von Regensburg. 1511 — 1543, 1552 — 1555 in den Chroniken der deutschen Städte, herausgegeben durch die historische Kommission bei der Akademie der Wissenschaften. XV. Band.
- 2) *Annales Althenses maiores*. Ediderunt Wilhelmus de Giesebrecht et Etmundus L. B. ab Oefele. *Monumenta Germaniae historica*. *Scriptorum* tom. XX. 1868.
- 3) *Annales Althenses maiores ex recensione* W. de Giesebrecht et Etmundi L. B. ab Oefele. *Editio altera recognovit* Etmundus L. B. ab Oefele. (*Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recusi*. 1891 Hannoverae.
- 4) *Monumenta boica*. Vol. XCV, coll. nova XVIII. Monachii mdeccc. — Oefele war auch Schriftführer der Kommission für die Herausgabe der *Monumenta boica* und Redakteur derselben für den obigen Band.

## II. Geschichte der Grafen von Andechs.

Von Freiherrn Edmund Desele, R. B. Archivsekretär (Innsbruck. Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei. 1877.) Die philosophische Fakultät München bestimmte in den Jahren 1867 und 1868 als Preisaufgabe: „Geschichte der Grafen von Andechs. Urkundliche Feststellung der Genealogie und ihrer Besitzungen, sowie Aufstellung ihrer Thätigkeit im deutschen Reiche.“ Eine von Desele vorgelegte Bearbeitung wurde mit dem Preise gekrönt. Durch fast gänzliche Umarbeitung jenes Elaborates ist das gegenwärtige Buch entstanden.

## III. Oberbayerisches Archiv.

- Vd. 26. Rechnungsbuch des oberen Vicedomamts Herzog Ludwigs des Strengen 1291 — 1294.
- Vd. 27. Otto von Krondorf. Ein Beitrag zur Kritik Aventins.
- Vd. 31. Das angebliche Turnier in Wolfrathshausen im Jahre 1145.
- Vd. 32. Zur Geschichte des Hausengaues. — Herzogliches Privileg des Marktes Dorfen.
- Vd. 33. Michael Humelspergers Beschreibung der Schicksale Dieffens im zweiten Koalitionskriege.  
Zur Geschichte des Alten Hofes in München. (Festschrift des historischen Vereins zum Wittelsbacherischen Jubiläum 1880.)
- Vd. 39. Philipp Apians Topographie von Bayern.
- Vd. 44. Aventiniana. Die Vorreden zu Aventins „Chronicon quatuor monarcharum“ und „Germania illustrata“ mit Briefen, zumeist an Aventin.

Desele war Ausschußmitglied des historischen Vereins von und für Oberbayern von 1873 — 1874 und dann wieder nach seiner Rückkehr nach München 1878 — 92 und versah seit

1879 auch die Redaktion des Vereinsorgans bis er „1892 infolge von Streitigkeiten, welche den Verein erschütterten,“ zugleich mit einer größeren Anzahl von Mitgliedern aus demselben auszutreten Veranlassung nahm. Auch hielt er zahlreiche Vorträge in den Vereinsversammlungen, von denen die Mehrzahl in dem Oberbayerischen Archiv gedruckt wurde, von anderen sind die Titel nur aus den Jahresberichten des histor. Vereins zu ersehen. So teilte er 1881 in diesem „topographische Textberichtigungen und Erläuterungen zu der Königsurkunde für das Hochstift Regensburg vom 16. Juli 950“ mit.

#### IV. Sitzungsberichte der hist. Kl. der A. B. Akademie der Wissenschaften.

1882. Bd. II. Des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern italienische Reise im Jahre 1737, von ihm selbst beschrieben.
1889. Bd. I. Ueber ein von Aventin benütztes Schreiben des Papstes Clemens V. an König Albrecht I.
1891. Aus Andreas Felix von Desele Memoiren.
1892. Unedierte Karolingerdiplome.
1893. Vermißte Kaiser- und Königsurkunden des Hochstiftes Eichstätt.
1894. Traditionsnotizen des Klosters Kühbach.
1896. Traditionsnotizen des Klosters Biburg.
1898. Briefe von und an Conrad Peutinger.

#### V. Archivalische Zeitschrift. N. F.

- Bd. 2. Urkundliches zur Genealogie der Herzogin Judith von Bayern.
- Bd. 5. Zu den Kaiser- und Königsurkunden des Hochstiftes Eichstätt.
- Bd. 6. Zur Errichtungsurkunde des Stiftes Schamhaupten.
- Bd. 7. Ueber die Herkunft einiger Bischöfe in Regensburg.
- Redaktion der Archivalischen Zeitschrift von Bd. VI bis X der Neuen Folge.

Zwei Vorträge in den Vereinsversammlungen: „Zur Jugendgeschichte Aventins.“ und „Erinnerung an den Todestag des Historikers Andreas Felix v. Desele.“ in der Beilage der Augsburger Postzeitung. 1880.

## VI. Artikel in der Allgemeinen deutschen Biographie. Recensionen in v. Sybels historischer Zeitschrift.

Die unermüdlige Tätigkeit, welche Desele im Dienste der Wissenschaft entfaltete, fand denn auch zunächst die wohlverdiente Anerkennung durch eine verhältnismäßig rasche Beförderung in seiner Beamtenlaufbahn, wie es ihm auch nicht an Ehrungen durch Ordensauszeichnungen gebrach. So erhielt er den R. Bayerischen Verdienstorden vom hl. Michael IV. Klasse 1895, III. Klasse 1901, ferner den Osterreichischen Orden der eisernen Krone III. Klasse 1894 und das Komthurkreuz des Osterreichischen Franz Joseph-Ordens 1896. Aber auch die wissenschaftlichen Kreise brachten ihm ehrende Ovationen entgegen. So wurde er schon im Jahre 1888 als außerordentliches Mitglied in die historische Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen und wie wir ihn bereits seit 1869 als korrespondierendes und seit 1879 als Ehrenmitglied unseres historischen Vereins von Oberpfalz und von Regensburg begrüßten, so fand er seit 1882 auch eine Stelle unter den Ehrenmitgliedern der historischen Vereine für Oberfranken zu Bayreuth und seit 1895 für Niederbayern zu Landshut.

Dem Lorbeer rühmlicher Anerkennung, welchen Andreas v. Desele durch seine Verdienste auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft um den Namen seiner Familie geschlungen, fügte dessen Urenkel Edmund Frhr. v. Desele frische Zweige hinzu welche in der bayerischen Geschichtsliteratur hoffentlich so lange unverwelkt bleiben werden, als die Erinnerung an das Land und Volk der Bayern hochgehalten und treulich gepflegt wird.

Dr. C. Will.

## Karl Primbs,

k. Reichsarchivrat.

† 19. November 1903. \*)

Über vier Dezennien gehörte der am 19. November 1903 verstorbene Reichsarchivrat Karl Primbs als hochgeschätztes Mitglied beziehungsweise Ehrenmitglied unserem Vereine an, um welchen er sich auch vielfache Verdienste erworben hat. Seinem Andenken sei der nachfolgende anerkennende und dankbare Nachruf gewidmet.

Karl Johann Nepomuk Primbs wurde am 25. März 1826 in Passau geboren, woselbst sein Vater damals als Regierungsassessor beamtet war, — (wurde später Appellationsgerichtsrat). — Nach glücklich absolviertem Gymnasium widmete er sich auf der Universität München der Jurisprudenz als Fachstudium; nebenbei veranlaßte ihn aber die Vorliebe für Geschichte und deren Hilfswissenschaften, auch auf diesem Gebiete seine Kenntnisse zu erweitern und so legte er schon damals den Grund zur Vorbildung für seinen dereinstigen Beruf als Archivbeamter. Als er i. J. 1850 die Universität nach mit bestem Erfolge abgelegtem Schlußexamen verlassen hatte, trat er beim k. Stadt- und Landgerichte München in die Praxis. Drei Jahre später errang er sich beim Staatskonkurse eine treffliche Note und hierauf finden wir ihn seit August 1854 als Praktikanten bei dem k. Landgerichte Lindau. Hier verblieb Primbs bis zum Jahre 1857; neben seinen Berufsgeschäften

---

\*) Wir folgen in unserem Nachrufe hauptsächlich dem ausführlichen Nekrologe des Verstorbenen aus der Feder des Herrn k. Reichsarchivrates Otto Nieder in der archivalischen Zeitschrift, neue Folge XI, 303 ff.

betrieb er auch eifrigst das Studium der Geschichte der alten Reichsstadt und des Reichsstiftes Lindau und durchforschte rastlos die betreffenden Archive. Seine Absicht eine Geschichte von Lindau zu schreiben gelangte jedoch niemals zur Ausführung; wohl aber veröffentlichte er später im Laufe der Zeit eine Anzahl wertvoller Spezialarbeiten über Lindau und seine Umgegend. Auch behielt er zeitlebens eine besondere Zuneigung für die freundliche Bodenseestadt; brachte er ja in späteren Jahren seinen Urlaub meist in dem Lindau anliegenden Aeschach zu.

Seine damaligen historischen und archivalischen Arbeiten mögen ihm die Freude an der rein juristischen Karriere noch mehr benommen haben, denn im Januar 1857 entschloß er sich beim k. allgemeinen Reichsarchive um Zulassung zur Praxis im Archivdienste anzuhalten. Die Bitte bei dem damaligen „Archivkonservatorium“ Bamberg, das er aus Familienrücksichten gewählt hatte, eintreten zu dürfen wurde um so eher gewährt, als er keinerlei Honorierung oder Remuneration beanspruchte, — lebte er ja selbst in angenehmen pekuniären Verhältnissen. Wenige Monate später führte er seine Lebensgefährtin Josepha Mathilde Reinfelder aus München heim, mit welcher er am 31. August getraut wurde. Doch schon im September desselben Jahres wünschte Primbs die Praxis in Würzburg fortsetzen zu dürfen; allein wegen Mangel an Raum in den Lokalitäten des Archives konnte seinem Ansuchen keine Folge gegeben werden; aus demselben Grunde konnte er auch beim Nürnberger Archivkonservatorium nicht zugelassen werden. Auf sein wiederholtes Gesuch erhielt er von der Archivzentrale unter dem 1. Oktober 1857 den Bescheid, es bleibe unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als daß Primbs entweder zum Archivkonservatorium Bamberg zurückkehre oder die Praxis ganz aufgebe. Primbs entschloß sich nun für die zweite Alternative und dies um so mehr, als er gerade damals die Sammlungen des Germanischen Mu-

feums zum Zwecke der Bearbeitung der Geschichte von Lindau durchforschte. Das junge Ehepaar nahm daher für längere Zeit dauernden Aufenthalt in Nürnberg.

Im Oktober 1861 übersiedelte Primbs jedoch nach Regensburg, woselbst er bis 1863 verblieb. War sein Aufenthalt in der altherwürdigen Ratisbona auch nur kurz, so war er doch fruchtbringend und belebend für den dortigen historischen Verein. Die alte Reichsstadt mit ihrer vielgliederigen Geschichte bot seinem Forschertriebe vielfache Anregung; und so finden wir ihn auch alsbald mit Sammlungen über die Vergangenheit von Regensburg beschäftigt, welche später zu einigen gediegenen Spezialarbeiten sich entwickelten.

Bereits 1863 siedelte Primbs wieder nach München über; allein erst zwei Jahre später gestalteten sich die Verhältnisse des Reichsarchives so, daß er endlich durch Entschließung des k. Staatsministeriums am 29. April 1865 zur Praxis an der Archivzentralstelle zugelassen werden konnte. Schon im darauffolgenden Sommer wurde er mit einer wichtigen selbständigen Kommission betraut, nämlich mit Inventarisierung des bedeutenden Archives der ehemaligen Herrschaft Hohenaschau in Oberbayern. Diese Besitzung, welche durch einige Jahrhunderte einer eigenen Linie des Geschlechtes von Freyberg und dann durch einen noch längeren Zeitraum einer Linie der Grafen von Preysing angehört hatte, war damals nach dem Tode des letzten Grafen von Preysing von der Hohenaschauer Linie in Privathände gekommen; doch gelang es die reichen Archivbestände später (1873) für das k. Reichsarchiv zu erwerben. Primbs war nun damals beauftragt worden, diese Archivalien so eilig als möglich zu inventarisieren, welcher Aufgabe er auch in 25 Arbeitstagen gerecht wurde. Für den hervorragenden Fleiß und das besondere Geschick, womit er dieser seiner ersten größeren offiziellen Arbeit gerecht wurde, wurde ihm die besondere Anerkennung des Direktoriums ausgedrückt.

Nachdem nun Primbs im Jahre 1868 durch einige Zeit auch dem Archivkonservatorium München war zugeteilt worden, erhielt er endlich 1. Januar 1870 die erste pragmatische Anstellung beim k. Archivkonservatorium Bamberg als Sekretär. Doch konnte diese Stelle seinem wissenschaftlichen Streben nicht lange genügen und er trachtete daher alsbald wieder zu den archivalischen Schätzen der Zentralstelle nach München zurückzukommen. Sein Wunsch ging auch bereits i. J. 1871 in Erfüllung. Das Jahr 1877 brachte ihm dann die Beförderung zum Reichsarchivassessor und endlich mit 1. Januar 1885 erreichte er als Reichsarchivrat seine letzte Beamtenstufe. Leider hatte er bereits im folgenden Jahre den Schmerz, den Tod seiner treuen Lebensgefährtin betrauern zu müssen.

Zehn Jahre später, als Primbs sein siebenzigstes Lebensjahr erreicht hatte, kam er um seine dauernde Quiescierung ein, welche ihm auch vom 1. Juli 1896 an gewährt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm „in Anerkennung seiner langwierigen, treuen, eifrigen und sehr ersprießlichen Dienstleistungen“ durch die allerhöchste Gnade der Verdienstorden vom hl. Michael III. Klasse verliehen, nachdem er bereits 1887 die IV. Klasse dieses Ordens erhalten hatte. Außerdem war er auch durch den kais. österr. Orden der Eisernen Krone III. Klasse ausgezeichnet. Der „Ruhestand“ war aber für Primbs nicht gleichbedeutend mit Untätigkeit. Die durch die Pensionierung erhaltene größere Muße benützte er mit ungeschwächter Kraft für seine historischen Privatarbeiten und namentlich zur Vollendung und Fortsetzung früher begonnener Abhandlungen. So brachte er noch 7 Jahre in ununterbrochener fruchtbringender Tätigkeit zu. Erst der 7. November 1902 setzte seinem Streben und Wirken ein Ziel. Wie alljährlich seit seiner Quiescierung hatte er den Sommer im trauten Aeschach am Bodensee zubringen wollen. Schon krank bei seiner Ankunft mußte er sich bald nach München zurückbringen lassen, wo er an obenangeführtem Tage 77½ Jahre

alt seinen Leiden erlag. Sein Andenken wird bei seinen vielen Freunden und namentlich in unserem Vereine ein freundliches bleiben.

Sein Biograph erwähnt zwar, daß Primbs von 1863 — 1892 dem historischen Vereine von Oberbayern und seit 1874 dem Bodenseevereine angehörte, übergeht aber gänzlich unsern historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg, dessen treues, langjähriges Mitglied er war, 1861 — 1903. Kaum nach Regensburg übersiedelt schloß er sich dem Vereine an; nach seiner Übersiedelung nach München wurde er in Anerkennung seiner ersprießlichen Wirksamkeit zum korrespondierenden und bald darauf zum Ehrenmitgliede ernannt. Er betrachtete aber diese Ehrenmitgliedschaft nicht bloß als einen Titel, sondern war auch in der Ferne für den Verein jederzeit tätig. Dies bezeugen vor allem mehrere wertvolle Arbeiten, welche er zur Veröffentlichung in unseren Verhandlungen einsendete, auf die wir noch ausführlicher zu sprechen kommen. Nicht minder war er stets bereit, die Angelegenheiten des Vereines in München zu besorgen, und daß „er von dem lebendigen Schätze seines Wissens auch andern gerne spendete, so daß man selten ohne „dankenswerte Aufschlüsse von ihm ging“ — wie sein Biograph von ihm rühmt —, können auch seine Regensburger Freunde und Bekannten bestätigen, die stets auf das bereitwilligste die gewünschten Mitteilungen erhielten, wenn sie sich in einer wissenschaftlichen Frage an ihn wendeten. Dies war namentlich bei Fragen der Genealogie, Heraldik oder Sphragistik der Fall, Gebiete, „auf welchen er unter Beihilfe eines fast „nie versagenden Gedächtnisses, mit souveräner Beherrschung „schaltete, so daß nicht leicht das Reichsarchiv mehr einen „Beamten bekommen wird, der über ein so ausgebreitetes „Spezialwissen verfügt.“

Es waren denn dies auch die Fächer, die er sowohl dienstlich als in seinen zahlreichen Publikationen vorzüglich bearbeitete.

Ein selbständiges Werk von seiner Hand ist nicht bekannt; alle Ergebnisse seiner gründlichen Forschungen legte er in periodischen Zeitschriften nieder.

Da müssen wir vor allem jener Arbeiten gedenken, die in unserem Vereinsorgane, den Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, erschienen.

„Bd. 25 (1868) S. 193 — 360. — Das Jahr- und „Todtenbuch des Minoritenklosters in Regensburg.“

Das Minoritenkloster in Regensburg war eine der ältesten Niederlassungen des Ordens in Deutschland; besonderen Ruf erlangte es in der Folge durch eines seiner Mitglieder dem Bruder Berthold von Regensburg, den berühmtesten Kanzelredner des 13. Jahrhunderts. Das Gedenkbuch des Klosters, welches jetzt in der k. Hof- und Staatsbibliothek in München aufbewahrt wird, wurde jedoch erst im Jahre 1460 begonnen und dann bis 1532 fortgesetzt. Daß das Buch erst so spät begonnen wurde, mag Schuld daran tragen, daß manche bemerkenswerte Todesfälle aus älterer Zeit nicht eingetragen sind, doch wurde, was noch an alten Aufzeichnungen, Grabsteinen, Wappen und anderen Hilfsmitteln vorhanden war, fleißig benützt. Die Handschrift enthält daher eine Fülle von Nachrichten, welche, wenn sie auch vom allgemeinen geschichtlichen Standpunkte aus nichts besonders Bemerkenswertes bieten, doch für die Lokalgeschichte von Regensburg und dessen Bewohnern und für die Geschichte des bayerischen Adels von nicht geringem Werte sind. Was das Interesse der Veröffentlichung dieses Todtenbuches noch wesentlich erhöht, sind die zahlreichen geschichtlichen und genealogischen Notizen über die vorgetragenen Persönlichkeiten, welche Primbs aus dem reichen Schätze seines Wissens beifügte.

„Bd. 32 (1877) S. 171 — 180. — Die Smid zu Pfaffenhofen und Tann. Ein Beitrag zur Geschichte „des Adels der obern Pfalz (mit einer Tafel Siegelabbildungen.)“

Die Familie der Smid tritt im 13. und 14. Jahrhundert häufig in Urkunden der Klöster Kastl und Seeligenporten auf, verschwindet aber wieder vor dem Ende des 14. Jahrhunderts aus der Geschichte. Primbs hat in seiner Abhandlung alle ihm zugänglichen Nachrichten über dies Geschlecht gesammelt und ist zu dem Resultate gelangt, daß diese Smid gleichen Ursprunges mit den Butiglern von Neumarkt und Nürnberg waren.

„Bd. 40 (1886) S. 1 — 192. — Geschichte und Genealogie der Paulsdorfer (mit VII. Beilagen, dann Regesten Nr. 1 — 386 von 1263 — 1624, und Stammtafel).“

Die Paulsdorfer gehörten zu den ältesten und angesehensten oberpfälzischen Geschlechtern. Ihr Stammgut Paulsdorf liegt bei Amberg; doch besaßen sie schon frühe andere ansehnliche Güter in der Oberpfalz; so saßen sie zu Haselbach bei Schwandorf; namentlich aber nannten sie die mächtige Beste Tännessberg ihr Eigen. Um das Jahr 1394 wurde Tännessberg an die bayerischen Herzoge verkauft; dagegen erkaufte damals die Paulsdorfer die mächtige Herrschaft Kürn nördlich von Regensburg und hier verblieben sie bis zum Aussterben ihres Geschlechtes i. J. 1622. Auch in Regensburg besaßen sie einen Hof; ihr Erbbegräbnis war aber bei den Minoriten daselbst. So war wohl Primbs zuerst durch seine Arbeit über das Totenbuch des Minoritenklosters zu seiner Geschichte der Paulsdorfer angeregt worden. Besonders wertvoll ist diese Abhandlung durch die zahlreichen beigegebenen Regesten; indeß ersucht der Autor in der Vorrede den Leser, „die anliegende Arbeit möge nur als Skizze betrachtet werden, indem ihm die Lücken derselben wohl bekannt seien.“ Nichts

destoweniger ist es sehr dankenswert, daß er dem Zuspruch mancher Bekannten folgend mit der Veröffentlichung nicht länger zögerte.

Ein vollständiges Verzeichnis der zahlreichen literarischen Arbeiten von Brimbs ist seinem schon öfters erwähnten Nekrologe beigegeben. Indem wir auf dasselbe verweisen, heben wir hier nur einige Abhandlungen hervor, die für unser Arbeitsgebiet von näherem Interesse sind.

Da finden wir in der Archivalischen Zeitschrift (Neue Folge Bd. IV 1893, S. 257 — 293 und Bd. V 1894, S. 1 — 82) eine „Übersicht von Testamenten aus dem „Archive der ehemaligen Reichsstadt Regensburg.“

Ebenda (Bd. IX 1900) „Siegel aus dem Archive der ehemaligen Reichsstadt Regensburg“ als Anhang zu einer Abhandlung über die Sammlung von Siegelabgüssen des k. allgemeinen Reichsarchivs.

Zum Schlusse können wir eine größere Abhandlung im Oberbayerischen Archive, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern, (Bd. 39, 1880) nicht übergehen, da dieselbe auch für einen Teil unserer Interessensphäre von besonderem Interesse ist, nämlich:

„Philipp Apians Wappensammlung der altbayerischen Landschaft wie des zu seiner Zeit abgangenen Adels, Anhang zu Apians Topographie von Bayern, zur Feier des siebenhundertjährigen Herrscherjubiläums des erlauchten Hauses Wittelsbach herausgegeben. Mit 60 Abbildungstafeln (660 Wappen mit etlichen Subnummern.)“ Die Holzschnittstücke dieser Wappen befanden sich seit Apians Zeiten noch größtenteils in München; etliche 20 Stücke kamen aber damals zu sehr gelegener Zeit in Regensburg zum Vorschein.

H. G. W.

## Peter Paul Dollinger,

freiresignierter Pfarrer von Pullach, Ehrenkapitular des Dekanates Kelheim, Ehrenbürger von Abensberg und Pullach.

† 27. April 1903 in Abensberg.

In dem am 29. April 1903 in seiner Vaterstadt Abensberg verstorbenen freiresignierten Pfarrer Peter Paul Dollinger hat der Verein ein langjähriges um die vaterländische Lokalgeschichtsforschung wohlverdientes Mitglied verloren. Waren seine Bestrebungen auch in erster Linie dem heimatischen niederbayerischen Abensberg zugewendet, so ist doch Abensberg durch Sage und Geschichte so enge mit Regensburg verbunden, daß es von unserer historischen Interessensphäre nicht getrennt werden kann. Es genügt an die Baboneusage zu erinnern; aber auch Aventin, der Vater der heimischen Geschichtsschreibung, hat in Abensberg das Licht der Welt erblickt, während seine irdischen Überreste in dessen langjährigem Aufenthaltsorte Regensburg ruhen. Jedoch abgesehen von diesem Zueinandergreifen der historischen Beziehungen hat sich der Berewigte, wie wir sehen werden, auch um unsern speziellen Wirkungskreis wohlverdient gemacht. Wir haben daher wohlbegründete Veranlassung, ihm in unsern Annalen einen aner kennenden, ehrenden Nachruf zu widmen.

Diese Aufgabe wird bedeutend erleichtert durch eine mit warmer freundschaftlicher Liebe geschriebene Biographie, welche sein langjähriger treuer Freund und Mitarbeiter bei seinen historischen Forschungen, Herr Nikolaus Stark sen., Altbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Abensberg, dem Andenken des tief betrauerteten Freundes geweiht hat.\*) An

\*) Peter Paul Dollinger von Abensberg, freiresignierter Pfarrer von Pullach, Ehrenkapitular des Dekanates Kelheim, Ehrenbürger von Abensberg und Pullach i. c., von Nikolaus Stark sen., Ehrenbürger der Stadt Abensberg. E. Senn's Buchdruckerei, Abensberg 1903.

der Hand dieser trefflichen Arbeit, welche nebenbei gesagt in höchst gediegener Ausstattung erschien, die einer großstädtischen typographischen Anstalt Ehre machen würde, wollen wir nun ein übersichtliches Lebensbild des Dahingeshiedenen vorführen.

Peter Paul Dollinger wurde am 15. November, 1829, der zweite unter drei Brüdern, als Sohn des bürgerlichen Seilermeisters Paul Dollinger in Abensberg geboren. Sein Vater, dessen Voreltern das Seilergewerbe in Schrobenhausen betrieben hatten, wünschte, daß auch unser Peter Paul in deren Fußstapfen trete, und so kam er denn, nachdem er aus der Wertagschule entlassen war, beim Vater in die Lehre (1841 — 1843). Doch dem talentvollen Knaben konnte die Einförmigkeit der Handwerksarbeit nicht genügen und er blickte mit einem gewissen Neide auf jene, welche die damals in Abensberg bestehende isolierte Lateinschule besuchten. Seinen fortwährenden Bitten in diese Schule eintreten zu dürfen, gaben denn seine Eltern auch nach und so wurde er im Herbst 1843 in die erste Klasse der Lateinschule aufgenommen.

Trotz der guten Fortschritte, die er hier machte, wäre er wegen der knappen Vermögensverhältnisse seiner Eltern beinahe gezwungen worden, dem ferneren Studium zu entsagen, wenn es nicht sein glücklicher Stern gefügt hätte, daß gerade damals das bischöfliche Knabenseminar in Metten eröffnet wurde; zu der kleinen auserlesenen Schaar, welche Aufnahme fand, gehörte auch unser Peter Paul. Zugleich mit ihm trat sein Landsmann und späterer Biograph Nikolaus Stark in Metten ein, jedoch in das Klosterseminar, und so blieben die beiden Freunde während ihrer Gymnasialstudien stets zusammen bis sie im Jahre 1851 daselbst das Gymnasial-Absolutorium auch gemeinsam mit gutem Erfolge bestanden. Fast wie ein Märchen muß es der jetzigen Generation klingen, wenn Stark die mühevollen damalige Reise per Axa nach dem nahen Metten beschreibt, die länger dauerte

als heutzutage eine Schnellzugfahrt von Berlin nach München. Auch Ferienreisen unternahmen die Freunde gemeinsam; namentlich schildert Stark unter anderm mit warmen Farben und dankbarer Erinnerung, wie sie den ehemaligen Stadtpfarrkooperator von Abensberg, Michael Hierl, einen edlen gelehrten Priester,\*) welcher den jungen strebsamen Studierenden während der Ferien gediegenen Unterricht erteilt hatte, später an seinen verschiedenen Stationen Ingolstadt, Burghausen u. s. w. während der Ferien besuchten, und in seiner anregenden Gesellschaft freundliche Tage durchlebten.

Nach dem Austritte aus dem Seminar zu Metten bezog Dollinger vorerst die Universität München, wo es dem eifrigen Jünger der Wissenschaft anfangs bei seinen ärmlichen Vermögensverhältnissen recht schlecht erging und er oft Hunger leiden mußte, bis es ihm nach und nach gelang, durch Unterrichtsstunden seine Lage zu verbessern. In der Folge (1853) trat er der katholischen Studentenverbindung Anania als wirkliches aktives Mitglied bei und blieb auch bis zu seinem Tode als Glied des Philistervereines der Anania treu.

Im Jahre 1854 trat Dollinger als Alumnus in das bischöfliche Klerikalseminar in Regensburg ein und erhielt am 14. März 1856 die Priesterweihe, als einer der ersten 12 Priester, die aus dem Mettner Knabenseminare hervorgingen. Bei seinem ersten heiligen Messopfer in der Karmelitenkirche zu Abensberg hielt Studienlehrer Hierl aus Burghausen die Festpredigt.

Da Stadtpfarrer Ellersdorfer von Abensberg wegen Kränklichkeit ein Bad besuchen mußte, so blieb Dollinger vorerst durch einige Monate als Aushilfspriester in Abensberg. In der Folge wirkte er als Kooperator in Matting (zwischen

---

\*) Michael Hierl, geboren zu Berg bei Hauzenstein, als Sohn schlichter, frommer Söldnersleute, war in der Folge Studienlehrer in Ingolstadt und dann in Burghausen, und starb als Pfarrer zu Raitenhaslach in Oberbayern.

Regensburg und Abbach) erhielt aber schon 1857 das Schulbenefizium in Abensberg und versah dasselbe durch 17 Jahre bis zum Oktober 1874. Seine freie Zeit benützte er mit Vorliebe zur Erforschung der Geschichte seiner Heimat; auch war er stets bestrebt sich hervorragend zu beteiligen, wo es galt für die Ehre und das Ansehen seiner Vaterstadt zu arbeiten. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Gründung und Leitung des Gesellenvereins und durch seine Bemühungen um Einführung der barmherzigen Schwestern in das städtische Krankenhaus.

Im Jahre 1874 bewarb er sich um ein erledigtes Benefizium in Niedenburg, welches ihm auch verliehen wurde. Fortan war seine Tätigkeit namentlich literarischen und historischen Arbeiten gewidmet. Auch hier war er stets seiner Vaterstadt Abensberg eingedenk; namentlich beteiligte er sich in hervorragender Weise an den Vorbereitungen für die Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshause Aventins, welche am 3. Juli 1877 stattfand; hatte ja auch Dollinger die erste Anregung zu dieser Feier gegeben.

Als im Jahre 1878 die kleine Pfarrei Matting, wo Dollinger schon früher als Hilfspriester gewirkt hatte, erledigt war, erhielt er dieselbe auf seine Bewerbung hin. Gelegentlich seiner Einführung in die neue Pfründe wurde ihm auch das Diplom als Ehrenbürger der Stadt Abensberg überreicht. Nach zehnjähriger Pastorierung der Pfarrei Matting, während welcher Zeit Pfarrer Dollinger die dortige Kirche vollkommen restaurieren ließ, wurde ihm i. J. 1888 die Pfarrei Pullach verliehen. Hier wirkte er noch segensreich durch 11 Jahre bis mit Eintritt des siebenzigsten Lebensjahres die Abnahme der Kräfte ihn veranlaßte mit 1. September 1899 auf seine Pfründe zu resignieren. Bereits 1896 hatten die dankbaren Pfarrkinder der Anerkennung der vielen Verdienste, die er sich um ihr Wohl erworben hatte, durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Gemeinde Pullach Ausdruck gegeben.

Nach 25jähriger Abwesenheit übersiedelte Pfarrer Dollinger nun wieder in seine geliebte Vaterstadt Abensberg, wo er mit Jubel feierlichst empfangen wurde. Hier verlebte er noch einige glückliche Jahre, wie stets, mit geschichtlichen Arbeiten beschäftigt; doch vom Jahre 1901 an stellten sich mannigfache Leiden ein, von denen er endlich am 27. April 1903 durch den Tod erlöst wurde. Mit ihm ging ein würdiger Priester, ein edler aufopfernder Menschenfreund, ein unermüdlicher Forscher auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichte zu Grabe. Sein Andenken wird in seiner Vaterstadt und bei seinen vielen Freunden stets ein gesegnetes und freundliches bleiben.

Wie Pfarrer Dollinger im Leben stets auf das Wohl und die Ehre von Abensberg bedacht war, so hat er auch durch letztwillige Verfügung „in ergiebiger und segensreicher Weise für die geistige und leibliche Wohlfahrt seiner lieben Vaterstadt Sorge getragen“, indem er sein ganzes hinterlassenes Vermögen zur Stärkung der Dotierung der verschiedenen Abensberger Stiftungen bestimmte.

Allein diese ansehnliche Stiftung ist nicht der einzige Beweis seiner Genügsamkeit, Uneigennützigkeit und Anspruchslosigkeit, die es ihm ermöglichten, trotz anfänglich äußerst langer Besoldung — ertrug ja sein Abensberger Benefizium (1857—1874) außer freier Wohnung nur 506 Gulden — stets Erübrigungen für gemeinnützige und religiöse Zwecke zurückzulegen; so machte er, ohne von seiner für private Wohltätigkeit stets offenen Hand zu reden, allein in den Jahren 1892—1898 Stiftungen im Betrage von 12000 M.

Es erübrigt nun noch, einen Rückblick auf Dollingers literarische Thätigkeit zu werfen. Ein vollständiges Verzeichnis seiner historischen Schriften bringt Starf a. a. D. (S. 43—51), auf das wir verweisen, indem wir hier nur die unser Interesse näher berührenden Arbeiten erwähnen.

Da kommen zuvörderst die in unseren Verhandlungen erschienenen Abhandlungen in Betracht, nämlich:

„Urkunden und Regesten aus dem Markte Niedenburg, Bd. 36, 1882“; ein wertvoller Beitrag zur Localgeschichte dieses altberühmten Ortes.

„Auszug aus der Kloster St. Emmeramer Notensammlung vom Jahre 1730–1790 in der Regensburger Kreisbibliothek. Bd. 42, 1888.“

Diese Auszüge sind einer Sammlung von Notenn oder Nekrologen entnommen, welche zehn Foliobände der k. Kreisbibliothek in Regensburg füllen, und die Nekrologe aus jenen bayerischen und außerbayerischen Klöstern enthalten, welche mit der Reichsabtei St. Emmeram in Regensburg konföderiert waren. Aus dieser Sammlung nun hat Dollinger die Namen aller konföderierten Klöster sowie die Namen aller Ordensleute ausgezogen, welche in Klöstern der Regensburger Diözese zwischen 1730 und 1790 gestorben sind; auch die Namen aller jener damals verstorbenen Ordenspersonen, welche in der Diözese Regensburg geboren waren, sind mitgeteilt.

Von den ferneren Schriften Dollingers sind besonders jene, welche er gemeinsam mit seinem bewährten Freunde und nachmaligen Biographen Herrn N. Stark über die Geschichte von Abensberg herausgab, hervorzuheben. Diese Arbeiten haben für uns außer ihrem geschichtlichen Werte noch dadurch erhöhtes Interesse, daß der um unsern Verein und dessen Bestrebungen so hochverdiente ehemalige Vereinssekretär Schuegraf die Grundlage zu demselben gelegt hatte. Bereits in den dreißiger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts hatte er eine reichhaltige Sammlung von Urkundenabschriften und geschichtlichen Notizen über Abensberg zusammengestellt, welche jedoch der dortige Magistrat trotz mehrmaligen Angebotes zu erwerben verjäumt hatte. Erst im Jahre 1861

gelang es den Bemühungen von Dollinger und Stark die Mittel zum Ankaufe dieser wertvollen Sammlung aufzubringen. Nachdem die Genannten durch eigene Forschung das geschichtliche Material bedeutend vermehrt hatten, ließen sie nachfolgende geschichtliche Abhandlungen über Abensberg und dessen vormalige Beherrscher erscheinen:

Das Karmelitenkloster zu Abensberg, bearbeitet auf Grundlage der von J. R. Schuegraf, Oberlieutenant à la suite in Regensburg, gesammelten Nachrichten. (Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern, Band 7, 1861. Landshut.)

Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Abensberg, herausgegeben von den Mitgliedern des hist. Vereins von Niederbayern Peter Dollinger und Nikolaus Stark. (Ebenda Band 12 und 13, 1867.)

Die Grafen und Reichsherrn zu Abensberg, aus Urkunden und Quellen bearbeitet, Beitrag zur Geschichte der Stadt Abensberg u. (Ebenda Band 14, 1868.)

Durch diese verdienstvollen Arbeiten ist die Vergangenheit von Abensberg so aufgehell't, wie von kaum einer zweiten bayerischen Landstadt.

Indem wir über Dollingers fernere mannigfaltige Spezialabhandlungen, wie oben gesagt, auf das Verzeichnis bei Stark verweisen, erwähnen wir nur noch sein „Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Neustadt a. D.“ und seinen Bericht über „Aventins vierhundertjährige Geburtstagsfeier in Abensberg“ (4. Juli 1877) als Schriften von allgemeinem Interesse. Beide Arbeiten erschienen in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern in Landshut (Bd. 19—27 und Bd. 20.)

H. G. W.



